

# **Französische Kriegsgefangenenzeitungen im Ersten Weltkrieg: Internationale Erfahrung, Interkulturalität und europäisches Selbstverständnis**

**Isabella von Treskow**

## **ABSTRACTS**

Deutsche Kriegsgefangenenlager wurden im Ersten Weltkrieg zu Orten der Begegnung von Soldaten der Entente aus Europa, dem British Empire und den Kolonien. Das Leben im Lager, unter repressiven Bedingungen und dennoch geschützt durch die Haager Konvention, war geprägt von Spannungen zwischen nationalen, kolonial-europäischen und kolonial-indigenen Gruppen. Die Analyse französischer Kriegsgefangenenzeitungen zeigt die Ausbildung von signifikanten Formen interkulturellen Engagements sowie gattungsspezifische Darstellungen internationaler Beziehungen, die sich aus Internierung und (Zwangs-)Arbeitsbeziehungen ergeben haben. Die Zeitungen wurden zu einem Medium kultureller Öffnung, wobei die auf einem europäisch-amerikanischen Antagonismus beruhenden Ideen von Brüderlichkeit oder Zivilisation die Gemeinsamkeit der Gefangenen evozieren. Die Bezüge auf nationale Traditionen und die Hochschätzung der eigenen Kultur lassen jedoch nicht zwingend auf die Idee der Gleichrangigkeit der Kulturen schließen.

German Detention camps throughout the First World War were places where prisoners of the Allied powers met and got closer together, including soldiers from Europe and outside Europe. The camps were characterized by tensions between the different groups (national, European-colonial, indigene-colonial), living under repressive conditions, though at the same time protected by the Hague Convention. The analysis of the newspapers edited by French war prisoners shows different intercultural initiatives and representations of international relationships that were bound to the experience of the camp and (forced) labor. Furthermore, they show how the newspapers became a medium favoring a certain opening to mutual appreciation.

The ideas of fraternity or civilization, based on the antagonism between Europe and America, gave way to the sentiment of community in captivity. However, persisting national-discursive traditions and the high esteem of the own culture did not necessarily promote the idea of a cultural equality.

Während die Kriegsgefangenschaft im Ersten Weltkrieg und besonders jene der französischen Soldaten in Deutschland in den letzten Jahren intensiv erforscht wurde, kann dies noch nicht für die französische Kriegsgefangenenpresse in Deutschland als kulturellem Produkt und Teil der Erfahrungswelt der Internierten gelten. Bislang hat sich erst Rainer Pöppinghege in umfassender Weise diesem Thema zugewandt. In seiner Studie „Im Lager unbesiegt“ untersucht er die deutsche, englische und französische Kriegsgefangenenpresse, analysiert die Gattung in ihrer ganzen Breite und beschäftigt sich mit zahlreichen Einzelaspekten, von den materiellen Vorgaben bis hin zur ideellen Dimension.<sup>1</sup> Er rückt dabei die kommunikationsgeschichtliche Besonderheit des Mediums ins Bewusstsein und arbeitet Patriotismus und „nationale Selbstvergewisserung“<sup>2</sup> als dessen konstitutive Merkmale heraus. Unberücksichtigt bleibt jedoch die Frage, wie sich angesichts der Nation als zentralem Bezugspunkt in den Kriegsgefangenenlagern und den Gefangenenzeitungen französischer Soldaten die Überwindung nationaler Grenzen und Interkulturalität äußerten und was auf ein europäisches Selbstverständnis schließen lässt. Im vorliegenden Beitrag wird daher der Frage nachgegangen, wie sich die Zeitungen französischer Kriegsgefangener anderen nationalen Kulturen öffneten und insbesondere welche Anstrengungen Redakteure und Autoren unternahmen, das Interesse ihrer Leserschaft an fremden Zivilisationen zu wecken und den Austausch mit ihnen zu ermutigen. Auch wird zu zeigen sein, welchen Anteil sie an einem allgemeineren Europäisierungsprozess hatten.

Vorausgesetzt wird, dass die Kriegsgefangenschaft trotz des vorherrschenden Nationalismus dazu führte, Gemeinsamkeiten zwischen Gefangenen verschiedener Länder zu thematisieren, und dass die Kriegsgefangenenpresse aufgrund ihrer Prämissen das geeignete Medium für Positionen jenseits des Nationalen darstellte. Zwischen 6,6 und 8,4 Mio. Soldaten, Offiziere und Zivilisten befanden sich bis Kriegsende in Gefangenschaft.<sup>3</sup> Die Mehrheit hatte die verheerenden Auswirkungen des Krieges auf dem Feld, in Lazaretten und in unterschiedlichen Kriegsgefangenenlagern erlebt. In Deutschland waren die

1 R. Pöppinghege, *Im Lager unbesiegt. Deutsche, englische und französische Kriegsgefangenen-Zeitungen im Ersten Weltkrieg*, Essen 2006. Zur Kriegsgefangenschaft vgl. O. Abbal, *Soldats oubliés. Les prisonniers de guerre français*, Esparon 2001; ders., *Vivre au contact de l'ennemi: Les prisonniers de guerre français en Allemagne en 1914–1918*, in: S. Caucanas, R. Cazals und P. Payen (Hrsg.), *Les prisonniers de guerre dans l'histoire. Contacts entre peuples et cultures*, Toulouse 2003, S. 197–210; U. Hinz, *Gefangen im Großen Krieg. Kriegsgefangenschaft in Deutschland 1914–1921*, Essen 2006; E. Gayme, *Les prisonniers de guerre français. Enjeux militaires et stratégiques, 1914–1918 et 1940–1945*, Paris, 2010. Nicht lang zurück liegt die Mahnung, sich mehr mit Kriegsgefangenschaft zu befassen, vgl. J. Horne, *Entre expériences et mémoire: les soldats français de la Grande Guerre*, in: *Annales. Histoire, Sciences Sociales* 60/5 (2005), S. 903–919. Vgl. auch A. Prost und J. Winter, *Penser la Grande Guerre. Un essai d'historiographie*, Paris 2004.

2 Pöppinghege, *Im Lager unbesiegt* (Anm. 1), S. 286.

3 Vgl. Hinz, *Gefangen im Großen Krieg* (Anm. 1), S. 9.

meisten Militärinternierten Franzosen oder Russen, gefolgt von Italienern, Belgiern und Rumänen. Die Lager waren zunächst Orte der nationalen Rückbesinnung, aber auch unerwarteter Kommunikation zwischen Soldaten oder Offizieren unterschiedlicher Nationalität, da die Inhaftierten nicht nur auf deutsche Kommandanten und Angehörige der Wachbataillone trafen, sondern eben auch auf die mit ihnen internierten Militärangehörigen anderer Länder. Sie mussten miteinander auskommen und entwickelten trotz aller Konflikte und Probleme Formen der Interaktion, etwa bei gemeinsamen sportlichen Aktivitäten, bei Konzerten, über das Kunsthandwerk oder bei der Religionsausübung. In diesem Rahmen wurden auch die Zeitungen zu Medien des gezielten Engagements von Intellektuellen, die der nationalen Abschließung entgegenwirkten, etwa durch Äußerungen zur Völkerverbundenheit, zur kulturellen Offenheit sowie zur gemeinsamen europäischen Kultur oder auch durch Appelle an die Neugier gegenüber Fremdsprachen und die Vermittlung von Wissen zu fremden, das heißt in diesem Fall nicht-französischen Kulturen.

In der Fragestellung kommen damit drei Komponenten zusammen: erstens die Erfahrung der gemeinsamen Inhaftierung und der interkulturellen Kommunikation unter den Gefangenen und mit den Deutschen, zweitens die Bedeutung intellektueller Akteure in Kriegsgefangenschaft und Nachkriegszeit sowie drittens die Art und Weise, in der Europa präsentiert wurde, etwa als Raum geteilter Erfahrungen, als Entität gemeinsamer Werte oder als Bezugshorizont eines nicht nur national begründeten Selbstverständnisses. Vorweggenommen sei, dass sich sowohl für einen kosmopolitisch begründeten Europa-Gedanken als auch für einen sich bürgerlich-europäisch verstehenden pazifistischen Internationalismus Belege finden. Für die Geschichte der Europäisierung sind beide Strömungen von Interesse, weil sie nach dem Zweiten Weltkrieg in einem Europa-Bild zusammenflossen, in dem die Prinzipien „von Menschenwürde und Solidarität“<sup>4</sup> fest verankert sind.

Die Tragweite der Kriegsgefangenschaft und der Kriegsgefangenenzeitungen im Ersten Weltkrieg ist für diese Prozesse bislang erst ungenügend ausgelotet worden. So findet etwa die politische Haltung von Robert Salengro, im Krieg Chefredakteur der Kriegsgefangenenzeitung aus Amberg *Baracke!* und später Innenminister der Volksfrontregierung von Léon Blum, ihre Basis vermutlich auch in seiner Erfahrung der Gefangenschaft.<sup>5</sup> Elemente der parallelen und teilweise konvergierenden Entwicklung von interkulturellen, internationalen und europäischen Positionen sollen an einem Korpus französischer Gefangenenzeitungen aufgezeigt werden, die vor allem in Mannschaftslagern in

4 P. Wagner, Hat Europa eine kulturelle Identität?, in: H. Joas und K. Wiegandt (Hrsg.), Die kulturellen Werte Europas, Frankfurt am Main 2005, S. 494-511, hier S. 510.

5 Vgl. zu diesem Punkt I. von Treskow, *Baracke! – Provisorische Heimstatt rebellischer Bewohner. Die Zeitung der französischen Kriegsgefangenen in Amberg-Kümmersbruck 1916–1917*, in: Das Kriegsgefangenenlager Amberg-Kümmersbruck im Ersten Weltkrieg, hrsg. v. Kultur-Schloss Theuern, Amberg-Kümmersbruck 2017, S. 91-111, hier S. 99-100.

Bayern entstanden.<sup>6</sup> Mit diesen ersten Erkundungen soll das Medium der französischen Kriegsgefangenenpresse zudem als Quelle präsentiert werden, die aus kommunikations- und geschichtswissenschaftlicher Perspektive und vor allem mit Blick auf Meinungsbildungsprozesse „von unten“ eine nähere Untersuchung verdient. Gefangenschaft war ein Massenphänomen und Zeitungen ein Massenmedium, das im Kontext von Haft und Zensur, Unsicherheit und Mut seine spezifische Funktion für die Meinungsbildung entfaltete.

Ausgehend von diesen Prämissen behandelt der Beitrag folgende Aspekte: Nach allgemeinen Angaben zu Kriegsgefangenenzeitungen in deutschen Lagern des Ersten Weltkriegs werden Solidaritätsbekundungen mit Soldaten anderer Nationen und kulturelle Annäherungen an andere Länder, ihre Kunst und Kultur analysiert, darunter der Erwerb von Fremdsprachen und die Umsetzung fremdsprachlicher Kenntnisse in den Zeitungen selbst. Dies führte teilweise dazu, dass die Zeitungen selbst den Raum für transnationale Begegnungen boten. Schließlich werden einzelne konkrete Europa-Bezüge vorgestellt, die in erster Linie aus der Abgrenzung von Amerika erwachsen.

## Zu den Kriegsgefangenenzeitungen

Die Zeitungen, die in den Lagern von den Gefangenen selbst verfasst, redigiert, vertrieben und verkauft wurden, entstanden trotz zahlreicher Einschränkungen, etwa der Abhängigkeit vom Kommandanten, dem Mangel an Informationen, der Selbstzensur von Herausgebern und Autoren, bedingt durch die Zensur deutscher Behörden, oder materieller Beschränkungen. Die Inhalte waren geprägt von Zwängen und Bedingungen der jeweiligen Lager, aber auch von der individuellen Grundhaltung der jeweiligen Herausgeber. Autorenkreis und Adressaten änderten sich nicht selten im Verlauf des Erscheinens. Das Korpus ist daher heterogen, abgesehen davon, dass Zeitungen generell heteroklit Medien sind. Einige enthielten nur Berichte aus den Hauptlagern, andere, so *Le Flambeau* aus Landsberg am Lech und *L'Anti-Cafard* aus Tauberbischofsheim, boten sich an, Berichte von Außenlagern einzubeziehen. Die Kriegsgefangenenpresse konstituierte damit vor Ort einen Raum, in dem Herausgeber, Zeichner, Illustratoren, Autoren und Redakteure mit der Leserschaft zumeist in direktem Kontakt standen: Die Leser lebten zum großen Teil auf demselben Terrain, konnten oft persönlich reagieren und durch eigene Beiträge am Presseprodukt partizipieren. Der Radius war zugleich weiter, denn die Zeitungen gelangten auch in andere Kriegsgefangenenlager und wahrscheinlich Lazarette, nach Frankreich und manchmal noch weiter entfernte Gegenden. So wurde *Le Flambeau* auch in Sétif, Algerien, rezipiert.<sup>7</sup>

6 Im Einzelnen: *Le Flambeau* (Landsberg am Lech), *Le Pour et le Contre* (Regensburg), *Baracke!* (Amberg-Kümmersbruck), *L'Anti-Cafard* (Tauberbischofsheim), *L'Exilé* und *Le Trait d'Union* (Hammelburg), *L'Intermède* (Würzburg-Galgenberg), *Le Canard* (Nürnberg), *Le Can-Camp* (Ingolstadt), *Grabow-Sport* (Altengrabow, Sachsen-Anhalt), *Bulletin Paroissial du Camp d'Ohrdruf* (Ohrdruf, Thüringen).

7 Dreißig der siebenhundert 1915 in Landsberg eintreffenden Kriegsgefangenen stammten aus Korsika und Al-

Zeitung zu lesen war laut Benjamin Gilles damals „die am weitesten verbreitete kulturelle Praxis“<sup>8</sup> und unter den Soldaten zwischen 1914 und 1918 die „dominierende kulturelle Aktivität“<sup>9</sup>. Ziel der Kriegsgefangenenpresse war in erster Linie, den Gefangenen Orientierung zu geben, das heißt sie moralisch zu stärken und ihre Gefangenschaft als Teil des Kriegsgeschehens zu interpretieren, um ihren Einsatz jenem der „poilus“ gleichzustellen. Die Verbindung zur Heimat stand an oberster Stelle. Selbst eine kirchlich gebundene Zeitung wie das *Bulletin paroissial du camp d'Ohrdruf* belebte durch ihre Sprache und die Bezüge zu französischen religiös-kulturellen Codes und Abläufen die Bindung an das Vaterland. Weitere Ziele waren die interne Lagerkommunikation, die Verbreitung von Informationen zu politischen, medizinischen, wirtschaftlichen, sozialen und juristischen Themen sowie zu Ereignissen mit Auswirkungen auf die Internierung, wie Krankheiten und Epidemien, Besuche des Roten Kreuzes oder der spanischen Gesandtschaft, Repatriierung und die bevorstehende Ankunft neuer Kriegsgefangener. Die Zeitungen trugen zur Unterhaltung bei und unterstützten das Kulturprogramm der Lager, beispielsweise Theatergruppen und ihre Aufführungen. Die im weitesten Sinne kulturellen Aktivitäten galten vor allem der Rückbindung an Frankreich und den Erfordernissen des Heimatlandes. So wurden sportliche Aktivitäten als Mittel zur Aufrechterhaltung der körperlichen Tüchtigkeit erachtet. Die französischen Kriegsgefangenenzeitungen stärkten folglich einerseits den Nationalgeist ihrer Leser, während sie andererseits den Kontakt mit Angehörigen fremder Kulturen jenseits sprachlicher Barrieren unterstützten. Konzerte und Sportveranstaltungen wurden deshalb zu privilegierten Momenten der interkulturellen Begegnung, die die Zeitungen besonders förderten.

Bis die deutsche Regierung 1915 entschied, Kriegsgefangene unterschiedlicher Nationalität voneinander zu trennen, waren diese gemeinsam in Lagern untergebracht, manchmal sogar in denselben Baracken. Mit der Maßnahme sollten Konflikte vermieden werden, etwa zwischen privilegierten und nicht-privilegierten Gefangenen, zwischen Flamen und Ukrainern oder auch zwischen europäischen Soldaten und jenen aus den Kolonien.<sup>10</sup> Um zu verhindern, dass Soldaten der französischen Armee beeinflusst wurden, hatte die deutsche Regierung schon im Dezember 1914 das so genannte Halb-

gerien, vgl. W. Hemmrich, Die Reithalle war ein vorbildliches Quartier. Das französische Kriegsgefangenenlager in Landsberg 1915–1917, in: Landsberger Geschichtsblätter, 109 (2010), S. 76–85, S. 76; zu *Le Flambeau* auch W. Hemmrich, Dies ist nur ein bescheidenes Blatt: die Lagerzeitung der französischen Kriegsgefangenen, in: Landsberger Geschichtsblätter, 111 (2013), S. 85–96. Zu den kulturellen Aktivitäten und den Zeitungen in den Kriegsgefangenenlagern Ingolstadt, Würzburg und Regensburg vgl. K. Mitze, Das Kriegsgefangenenlager Ingolstadt während des Ersten Weltkriegs, Berlin 2000; O. Abbal, L'Intermède 1916–1918: Journal des prisonniers du camp de Würzburg, in: Verdun, 11 (1995), S. 111–118; D. Bohmann, Das Kriegsgefangenenlager am Unteren Wöhrd während des Ersten Weltkrieges, in: B. Lübbers und St. Reichmann (Hrsg.), Regensburg im Ersten Weltkrieg. Schlaglichter auf die Geschichte einer bayerischen Provinzstadt zwischen 1914 und 1918, Regensburg 2014, S. 139–153. I. von Treskow, Captif je suis... Gefangenschaft und kulturelles Leben französischer Soldaten im Ersten Weltkrieg in Regensburg, in: Lübbers und Reichmann (Hrsg.), Regensburg im Ersten Weltkrieg, S. 119–137.

8 Vgl. B. Gilles, *Lectures de poilus 1914–1918. Livres et journaux dans les tranchées*, Paris 2014, S. 14.

9 Vgl. ebenda, S. 74.

10 Vgl. z. B. die Untersuchungen zu Soltau: K. Otte, Lager Soltau. Das Kriegsgefangenen- und Interniertenlager des Ersten Weltkrieges (1914–1921). Geschichte und Geschichten, Soltau 1999, und zu Ingolstadt: Mitze, Das Kriegsgefangenenlager Ingolstadt (Anm. 7).

mondlager in Zossen bei Berlin eröffnet, ein Propaganda-Lager für arabisch-islamische, afrikanische und indische Angehörige der britischen und französischen Armeen.<sup>11</sup> Französische, belgische, britische, serbische, russische, italienische und rumänische Soldaten lebten zusammen in den Mannschaftslagern, meist jedoch in getrennten Zonen. Die Größe und Zusammensetzung der Häftlingsgemeinschaften unterschied sich von Lager zu Lager und veränderte sich im Verlauf des Krieges, insbesondere aufgrund der zunehmenden Verschlechterung der Haftbedingungen.<sup>12</sup> Die Analyse von interkulturellen Aspekten und Äußerungen zu Europa muss diese spezifische Situation berücksichtigen, in der sich patriotische Gefühle intensivierten und das Erleben der Begegnung mit dem kulturell Fremden beeinflussten.

### Kulturkontakt, Interkulturalität und Fremdsprachenerwerb

Im Kriegsgefangenenlager zusammen inhaftiert zu sein, führte teils zu unbeabsichtigten und ungewollten, teils zu gezielten Kontakten mit anderen Nationen, Sprachen und Kulturen. In Amberg-Kümmersbruck gaben französische und russische Musiker gemeinsam Konzerte und fanden Wettkämpfe zwischen russischen und französischen Sportlern statt. Weihnachten wurde in den Kriegsgefangenenlagern generell gemeinsam gefeiert, je nach Ritus an verschiedenen Tagen zwischen Ende Dezember und Anfang Januar. Die Begegnungen mit Soldaten verschiedener Herkunftsländer schlagen sich in den Kriegsgefangenenzeitungen nieder, in Berichten über gemeinsame Aktivitäten sowie in Artikeln, die über Bräuche und Traditionen nicht-französischer Internierter informieren.<sup>13</sup> Diese Texte zeugen nicht nur von Offenheit gegenüber anderen Kulturen, sondern vertreten indirekt auch die Idee eines durch kulturelle Vielfalt charakterisierten Europas,<sup>14</sup> das Russland umfasst, etwa bei der Suche nach Verbundenheit und Unterschieden im Falle des Weihnachtsfests. *Baracke !* veröffentlichte im Januar 1917 zwei Beiträge zu russischen Weihnachtstraditionen („Fête russe“, „Noël Russe“) und zu Ostern einen Artikel über rumänische Ostertraditionen. Das Interesse erstreckte sich auch auf fremdsprachige Literatur, wie beispielsweise die Übersetzung der russischen Erzählung „La Princesse Tamar“ belegt.<sup>15</sup> Die Erfahrung der Kriegsgefangenschaft mit russischen und rumänischen Soldaten öffnete folglich den Blick für Ähnliches und Faszinierendes. Angesichts der Herablassung, mit der russische Kriegsgefangene von den französischen Mitgefangenen

11 Vgl. G. Höpp, *Muslimen in der Mark. Als Kriegsgefangene und Internierte in Wünsdorf und in Zossen, 1914–1924*, Berlin 1997; E. Sergeev, *Kriegsgefangenschaft und Mentalitäten. Zur Haltungsänderung russischer Offiziere und Mannschaftsangehöriger in der österreichisch-ungarischen und deutschen Gefangenschaft*, in: *Zeitgeschichte* 25/11-12 (1998), S. 357-365, S. 361-362.

12 Vgl. hierzu z. B. Hinz, *Gefangen im Großen Krieg*, sowie *Abbal, Soldats oubliés* (Anm. 1).

13 Es sei daran erinnert, dass polnische Soldaten zur russischen Armee gehörten. Nationale Zugehörigkeit, staatliche Zugehörigkeit und kulturelle Zugehörigkeit waren nicht immer identisch.

14 Vgl. hierzu H. Kaelble, *Europäer über Europa. Die Entstehung des europäischen Selbstverständnisses im 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt am Main 2001, S. 46-51.

15 *Baracke!*, Nr. 16, 14.1.1917, S. 2-3.

im Allgemeinen behandelt wurden,<sup>16</sup> sind diese Beiträge sichtbare Zeichen des Engagements jener intellektuellen Gruppe, die im Kriegsgefangenenlager Kümmersbruck für die Zeitung, sehr wahrscheinlich aber auch für Theater, Konzerte, Vorträge und Unterricht und damit allgemein für das kulturelle Leben im Lager verantwortlich war.<sup>17</sup> Sie machte aus der Zeitung *Baracke !* ein Mittel, um die nationalen Gräben zu überwinden und negativen Stereotypen über Slawen entgegenzutreten.

Zur Überwindung von Vorurteilen und des problematischen Verhältnisses der französischen gegenüber den russischen Kriegsgefangenen im Lager Kümmersbruck trugen die Konzerte sowie Variété- und Theateraufführungen bei, von denen *Baracke !* berichtete.<sup>18</sup> Analog lässt sich dies auch für Ingolstadt nachweisen, wo im Fort VIII russische, rumänische und französische Offiziere miteinander musizierten.<sup>19</sup> Musik und Komponisten wurden als nicht national gebunden betrachtet, von Ausnahmen wie den Werken von Richard Wagner abgesehen.<sup>20</sup> Was allerdings die Aufführung von Wagners Kompositionen durch französische Kriegsgefangene auf deutschem Boden angesichts der Kritik an Wagner beziehungsweise seiner Ablehnung in Frankreich bedeutete, gilt es noch zu untersuchen. Zu untersuchen ist ebenfalls, inwiefern neben dem kulturellen „Brückenschlag“, den das gemeinsame Musizieren in Amberg zweifelsohne „zwischen den dort inhaftierten Nationen“<sup>21</sup> ermöglichte, die gemischten Programme mit Musik von italienischen, russischen, französischen, österreichischen und deutschen Komponisten auch ein europäisches Bewusstsein anregten. Im Juli 1916 lud etwa die Zeitung *Le Pour et le Contre* aus Regensburg zum Konzert der *Estudiantina* ein, deren Programm sich aus „Christophe Colomb (marche)“, einem spanischen Walzer, einem französischen Menuett, einer „Rivière de diamant (schottisch)“, einer offenbar vor Ort komponierten „Valse du ‚Cafard‘ (inédit)“ und „Marianne (polka marche)“ zusammensetzte.<sup>22</sup> Einige Tage später kündigte der Dirigent des Lagerorchesters *Ratis Boum-Boum*, Marcel Gennaro, ein Konzert mit Werken von Jules Massenet, Giacomo Puccini und Johannes Brahms an.<sup>23</sup> Im Nürnberger Lager spielte man laut Auskunft des *Canard* im Herbst 1916 Komposi-

16 Vgl. Hinz, Gefangen im Großen Krieg (Anm. 1), sowie Otte, Lager Soltau (Anm. 10). – Die italienischen Kriegsgefangenen kamen in größerer Zahl erst 1917 nach Amberg; vgl. A. Fuchs, Die ersten italienischen Kriegsgefangenen, in: Das Kriegsgefangenenlager Amberg-Kümmersbruck (Anm. 5), S. 62.

17 Dazu, dass sich v.a. Inhaftierte der „catégories intellectuelles“ zu Wort meldeten, auch v.a. sie nach dem Krieg Zeugnis ablegten, vgl. auch Abbal, *Vivre au contact* (Anm. 1), S. 208.

18 Vgl. die Sammlung von Konzertprogrammen (Herbst 1915 bis Frühjahr 1917) des Lagers Kümmersbruck im Staatsarchiv Amberg, Freiherren von Brand 1277; <http://www.europeana1914-1918.eu/de/contributions/2735> (31.3.2016).

19 Vgl. Mitze, Das Kriegsgefangenenlager Ingolstadt (Anm. 7), S. 183.

20 Vgl. z. B. die Anspielungen in der ersten Konzertkritik in *L'Intermède – Littéraire, sportif et musical*, Nr. 1, 23.1.1916, S.7: „Pour sonner les fanfares nuptiales, les trompettes se présentent, trompettes aussi des hérauts, trompettes des veilleurs de nuit du temps des Huguenots. Les déesses guerrières du Walhalla pour la chevauchée offrent les trombones aux mâles accents dominant les fracas des tonnerres de Wotan.“

21 M. Schwartz, „Freie Musik“ in Gefangenschaft, in: Das Kriegsgefangenenlager Amberg-Kümmersbruck (Anm. 5), S. 129-132, hier S. 132.

22 *Le Pour et le Contre* – Journal hebdomadaire des prisonniers de Regensburg, Nr. 3, 30.7.1916, S. 4. Der Zusatz „schottisch“ steht dort in deutscher Sprache.

23 *Le Pour et le Contre*, Nr. 4, 6.8.1916, S. 4.

tionen des Amerikaners John Philip Sousa neben jenen der Franzosen Charles Gounod, Émile Penauille und Benjamin Godard, aber auch solchen von Richard Wagner und Wolfgang Amadeus Mozart. Mozart wurde hier vermutlich nicht als ein österreichischer, sondern eben als ein europäischer Komponist wahrgenommen, ebenso wie auch Hector Berlioz, der in diesem Kontext weniger als französischer, denn als kosmopolitisch-europäischer Musiker eingestuft wurde.<sup>24</sup> Die gespielten Stücke sind nicht ausschließlich europäischer Herkunft, aber der Schwerpunkt auf europäischer Musik ist unverkennbar und entsprach den Hörgewohnheiten sowie der Ausbildung der Musizierenden. Europäischer Schwerpunkt und nationale Grenzüberschreitung fielen offenkundig zusammen. Weniger im Bereich des Spekultativen bewegt man sich, wenn man die Initiativen zum Erwerb von Fremdsprachen betrachtet, da Sprache ein unmittelbarer Kulturträger ist. Fremdsprachenunterricht wurde wie Sport oder andere Aktivitäten gegen Depression und Selbstvernachlässigung eingesetzt: „Un prisonnier est sans excuse qui s'encre dans son ignorance“,<sup>25</sup> heißt es drastisch in *Baracke!* auf der Titelseite der ersten Ausgabe unter der Überschrift „À l'École“. Das Lehrprogramm wird hier erstmals vorgestellt, darunter auch Spanisch-Lektionen. Im Leitartikel der Ausgabe vom 14. Januar 1917 werden mögliche Gründe für das Erlernen von Fremdsprachen näher erläutert.<sup>26</sup> Robert Boys richtete seinen Aufruf zur Überschreitung nationaler Grenzen mit Sicherheit auch an die Mitgefangenen. Angesichts der Zensur konnte er sich jedoch nicht expliziter äußern. Die Zensur wie die Einschränkungen der Gefangenschaft generell schienen jedenfalls zur „biographisch-mental Grenzüberschreitung“<sup>27</sup> anzuspornen und ein Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen den Internierten unterschiedlicher Kulturen zu wecken, zu dem es ohne die Gefangenschaft nicht gekommen wäre.

Die Zeitungen der Gefangenenlager warben vor allem für den Unterricht von Spanisch und Englisch für die Zeit nach dem Krieg sowie von Deutsch für den Gebrauch im Lager. Wie weit der Englischunterricht die Kommunikation zwischen den Gefangenen verbesserte, ist den hier untersuchten Zeitungen nicht zu entnehmen. Spanisch war die Sprache eines neutralen Staats, die bestenfalls in der Kommunikation mit Vertretern der spanischen Botschaft hätte eingesetzt werden können. Unmittelbar wichtiger waren Kenntnisse der Sprache des Feindes. Deutschunterricht stand auf der Stundentafel in

24 Vgl. Le Canard – Journal des prisonniers de guerre, Nr. 4, 30.9.1916, S. 4.

25 Barackel, Nr.1, 17.9.1916, S. 2. Zum Unterricht im Lager Amberg-Kümmersbruck, vgl. A. Fuchs, Der Erste Weltkrieg, in: K.-O. Ambronn und A. Fuchs (Hrsg.), Geschichte der Gemeinde Kümmersbruck, Band 2, Kümmersbruck 2007, S. 383-394.

26 Barackel, Nr. 16, 14.1.1917, S. 1.: „Die Übersetzung fremdsprachiger Werke erweitert die Kenntnis vom Menschen, indem sie mit dem besonderen Charakter, den Sitten und dem Zivilisationsgrad von Völkern vertraut macht, die in verschiedenen Breiten leben. [...] Die gewohnheitsmäßige Lektüre ausländischen Schrifttums ist geeignet, nationale Vorurteile zu beseitigen, indem sie zeigt, dass aufgeklärte Gesellschaften bestimmte Verhaltensregeln sowie Grundsätze der Moral und der Politik billigen, die sich von denen unterscheiden, die man als einzig vernünftig zu betrachten pflegt.“ Übersetzung von H. von Forell, zitiert nach: Das Kriegsgefangenenlager Amberg-Kümmersbruck (Anm. 5), S. 115-116, hier S. 116.

27 Vgl. T. Weger, Kriegsgefangenschaft als biographische Erfahrung der Grenzüberschreitung im Ersten Weltkrieg, in: T. Weger (Hrsg.), Grenzüberschreitende Biographien zwischen Ost- und Mitteleuropa. Wirkung – Interaktion – Rezeption, Frankfurt am Main 2009, S. 372-395, S. 381.

*Baracke!* und wurde im *Flambeau* ab der ersten Nummer beworben. Laut *Flambeau* existierte der Deutschkurs im Lager Landsberg seit Februar 1916.<sup>28</sup> Die Zeitung publizierte Annoncen für Grammatiken und Wörterbücher, auch dreisprachige (deutsch-französisch-englisch), die im Kontext der Lagerhaft zu europäischen Hauptsprachen aufrückten. Die russische Kultur nahm nicht nur in Amberg eine Sonderstellung ein, denn für den Russisch-Unterricht lagen Materialien nur für russische Gefangene vor.<sup>29</sup> Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Kriegsgefangenenpresse gezielt das Interesse für den Unterricht westeuropäischer Sprachen mit Informationen und Artikeln weckte, diesen finanziell wo möglich durch Einnahmen aus dem Zeitungsverkauf wie *L'Exilé* aus Hammelburg<sup>30</sup> unterstützte und damit westeuropäische Verbindungen festigte. Überlegungen zu Gemeinsamkeit und Berührungspunkten in Kriegszeiten und aktiver Austausch mit Gefangenen anderer Herkunft und Sprache waren zuallererst die Sache der Gebildeten und Intellektuellen, wenngleich zu dieser Gruppe nicht allein Akademiker im engeren Sinne gehörten. Einige unter ihnen nahmen systematisch Bezug auf die gemeinsame Kriegs- und Gefangenschaftserfahrung: Wenn Roger Salengro zu Allerheiligen 1916 mit dem Ausruf „Frères d’armes, je vous salue. Français ou Russes, vous avez fait votre devoir. Dormez l’âme tranquille!“<sup>31</sup> die gemeinsame Kriegserfahrung der Soldaten hervorhebt, dann tat er dies jedoch weniger in einer europäischen als vielmehr in einer pazifistischen Perspektive, die an die Ideen der Zweiten Internationale anschließt.<sup>32</sup> Gegenüber dem deutschen Feind, unter den Bedingungen der Gefangenschaft und angesichts des Todes entwickelte sich unter den Angehörigen verschiedener Völker ein starkes Gemeinschaftsgefühl. Inwiefern dieser Zusammenschluss gegenüber dem Feind und angesichts des gemeinsamen Leids, trotz der möglicherweise nur im Einzelfall empfundenen kulturellen Schnittmengen dazu beitrug, die Gefangenenhierarchie zu verändern,<sup>33</sup> bedarf eigener Studien, die das Verhältnis von Machtgefälle, Patriotis-

28 Vgl. zum Deutschunterricht für russische Kriegsgefangene O. Nagornaja, Das deutsche Zwangsarbeitssystem des Ersten Weltkrieges als Lernprozess. Das Beispiel der russischen Kriegsgefangenen, in: K. von Linggen und K. Gestwa (Hrsg.), Zwangsarbeit als Kriegsressource in Europa und Asien. Paderborn 2014, S. 143-154, S. 147-149. – Deutschunterricht zu nehmen, hieß selbstredend nicht, dass man eine wohlwollende Haltung zu Deutschland und den Deutschen hatte.

29 Vgl. Hinz, Gefangen im Großen Krieg (Anm. 1).

30 *L'Exilé* gibt z. B. an: „[...] une part des bénéfices sera versée à l’organisation, pendant l’hiver prochain, de cours divers (français, langues vivantes, sténographie, etc.), de concours, de conférences, d’expositions, jeux, etc.“ (*L'Exilé* – Organe des prisonniers du camp d’Hammelburg, Nr. 1/2, 27.8.1916, S. 2).

31 *Baracke!*, Nr. 6, 5.11.1916, S. 1. Zu Salengros Funktion als Herausgeber, Chefredakteur und Autor von *Baracke!*, seiner politischen Karriere und der Anklage wegen Desertion vgl. I. von Treskow, *Baracke!* (Anm. 5).

32 Zur Geschichte der kommunistischen Internationale ab Kriegsende vgl. die temperamentvoll geschriebene Studie von P. Broué, *Histoire de l’Internationale communiste, 1919–1943*, Paris 1997.

33 Zur Gefangenenhierarchie und den Beziehungen zwischen den Kriegsgefangenen der Entente (Briten, Franzosen, Belgier) auf der einen Seite und den Gefangenen aus Mittel- und Osteuropa sowie Italien auf der anderen Seite, und der „Hungerhierarchie“ vgl. U. Hinz, Die deutschen „Barbaren“ sind doch die besseren Menschen“. Kriegsgefangenschaft und gefangene ‚Feinde‘ in der deutschen Publizistik 1914–1918, in: R. Overmans (Hrsg.), *In der Hand des Feindes. Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zum Zweiten Weltkrieg*. Köln et. al. 1999, S. 339–361; Otte, *Lager Soltau* (Anm. 10), S. 194-208. (Kap. IX., Alliierte in Tuchfühlung: Wie man sich selbst und die anderen erlebte); Sergeev, *Kriegsgefangenschaft* (Anm. 11); Hinz, *Gefangen im Großen Krieg* (Anm. 1), Kap. II., *Das Lagersystem 1914–1918: Organisation, Struktur, Entwicklung, und S. 220-235.*

mus, Kriegserfahrung und Kultur, und dazu zählen insbesondere die Kriegsgefangenenzeiten, analysieren.

Patriotismus war für viele Soldaten mit Antimilitarismus durchaus vereinbar. Autoren wie Salengro verdammt den Krieg und jeden mörderischen Konflikt. In der ersten Ausgabe des *Anti-Cafard*, die kurz vor dem Waffenstillstand erschien, war bereits von einer „besseren Welt“ der Nachkriegszeit die Rede.<sup>34</sup> Gleichzeitig wurde indirekt dazu aufgerufen, die Nationalgrenzen geistig zu durchbrechen. Im Leitartikel des *Flambeau* vom 1. November 1916 wurde um „les ‚nôtres‘: français et amis“<sup>35</sup> getrauert, die eigene Gruppe neben die andere, wurden die „unsrigen“ mit den „Freunden“ in eine Reihe gestellt. In Salengros Rede „À nos morts“ für Amberg-Kümmersbruck sind die französischen, russischen und serbischen Soldaten „im Tod vereint“<sup>36</sup>.

Brüderlichkeit unter den Nationen wurde indes je nach Autor, Zeitung, Lager und Zeitpunkt unterschiedlich akzentuiert. In *Le Pour et le Contre*, herausgegeben vom Kleriker Denis Lamy, wurde die Erde in den Worten des im Regensburger Lager agierenden Priesters doppelt geheiligt, da in ihr „des adversaires malheureux“<sup>37</sup> ruhten. *Baracke!* informierte seine Leser über das Lager in Soltau folgendermaßen: „Soltau abritait déjà des Français, des Anglais, des Russes et des Belges. Voici que depuis juillet des Serbes – un millier – complètent l’effectif. On fraternise dans le malheur.“<sup>38</sup> Einige Monate später erklärte man die aus Monastir eintreffenden russischen, rumänischen, italienischen und französischen Gefangenen zu neuen Brüdern im Exil.<sup>39</sup> Der Terminus „frères“ birgt eine wohlwollende, leicht paternalistische Haltung, nicht jedoch zwingend Gleichrangigkeit. Diese Sicht deckte sich mit der tätigen Hilfe im Lager, die teilweise durch das institutionalisierte *Comité de secours* (Amberg-Kümmersbruck) oder das *Comité coopératif* (Landsberg) ausgeübt wurde.<sup>40</sup> Ein europäischer Zusammenschluss kann daraus nicht abgeleitet werden, vielmehr beziehen „Brüderlichkeit“ beziehungsweise das emphatische „frères“ in der Allerheiligen-Rede Salengros in einer internationalistischen Perspektive alle aufgrund

34 Cf. *L’Anti-Cafard*, 1. Jg., Nr. 1, 1.11.1918, S. 1: „Vous n’aurez pas été uniquement les ouvriers de la gloire, mais aussi les artisans d’une œuvre, d’où sortira, espérons-le, un monde meilleur: un monde qui ne déclarera plus la guerre qu’à l’égoïsme et à la haine.“

35 *Le Flambeau*, Nr. 18, 12.11.1916, S. 1.

36 Ebenda, S. 3 (A nos morts). Vermutlich handelt es sich bei dem Artikel um die Rede, die anlässlich Allerheiligen von Salengro gehalten wurde. In Amberg legten die französischen Gefangenen auch für die verstorbenen russischen Gefangenen Kränze nieder und umgekehrt. Salengro war vermutlich auch an der Gestaltung des Denkmalentwurfs beteiligt; „A nos morts“ steht auf der Ostseite des Denkmals. Vgl. hierzu G. Rambach, *Das Franzosendenkmal in Kümmersbruck*, in: *Das Kriegsgefangenenlager Amberg-Kümmersbruck* (Anm. 5), S. 175-179.

37 *Le Pour et le Contre*, Nr. 17, 5.11.1916, S. 2 (La Visite au Cimetière).

38 *Baracke!*, Nr. 2, 24.9.1916, S. 6.

39 *Baracke!*, Nr. 29, 15.4.1917, S. 2.

40 Vgl. *Le Flambeau*, Nr. 17, 29.10.1916, S. 6. Das *Comité coopératif* du camp de Landsberg verteilte Päckchen an Franzosen, regelmäßig auch an Russen und Serben, die sich im Lazarett befanden. Im Lager Ingolstadt wurde eine Gala-Soirée vom Theater Burattini zugunsten der jüdischen polnischen und russischen Soldaten organisiert. – Zur Funktion der Hilfskomitees vgl. Abbal, *Soldats oubliés* (Anm. 1), S. 73; G. A. Treffer, *Die ehrenwerten Ausbrecher. Das Kriegsgefangenenlager Ingolstadt im Ersten Weltkrieg*, Regensburg 1990, S. 209; Mitze, *Das Kriegsgefangenenlager Ingolstadt* (Anm. 7). Im Lager von Ohrdruf wurde ein Konzert zugunsten der russischen Gefangenen veranstaltet.

des Krieges leidenden Soldaten ein. „Fraternité“ verweist auf die Französische Revolution, womit ihr aus französischer Sicht ein universeller Charakter zukommt. Möglicherweise stand für Salengro dahinter auch der Gedanke einer gemeinsamen Zukunft.

Die Fraternisierung unter Soldaten verschiedener Nationen war ungewöhnlich. Sie war es selbst unter französischen Soldaten.<sup>41</sup> Verbrüderung, Solidarität und Bekundungen von Mitgefühl für „Fremde“, von denen die Kriegsgefangenenpresse zeugt, können sowohl von spontanen Reaktionen zeugen als auch in der im französischen Wertekanon verankerten Idee von Brüderlichkeit wurzeln. Der gemeinsame Erfahrungshorizont von Soldaten verschiedener Nationen führte jedoch nicht unbedingt zu Vorstellungen einer gemeinsamen Zukunft. Hier müsste genauer untersucht werden, welche Perspektive die französischen Kriegsgefangenenzeitungen favorisierten: jene auf das Verhältnis zwischen dem Krieg und dem für seinen Ausbruch verantwortlich gemachten Nationalismus, jene auf die Gemeinsamkeiten, die die Besonderheiten jeder nationalen Zivilisation überschreiten, oder jene auf die Lösungen auf internationaler Ebene, die sich aus der im Kriegsgefangenenlager gelebten Solidarität entwickeln könnten.

In manchen Kriegsgefangenenzeitungen tritt aus Anlass des Totengedenkens zu *Tous-saint* der Gedanke einer europäischen Zivilisation deutlicher hervor, so in den Invektiven Joseph Belots im *Flambeau* im Oktober 1916, zur Zeit der Schlacht von Verdun. Belot bezeichnete den Krieg als ein gigantisches Drama, das die „ère civilisatrice du passé“<sup>42</sup> verbrenne, verschlinge, martere und vernichte. Der normative Kulturbegriff des Journalisten Belot, seit 1914 in Gefangenschaft und in Landsberg Chefredakteur des *Flambeau*, verband Zivilisation mit Älterem und Höherem,<sup>43</sup> so dass in seiner Bewertung der gegenwärtigen Situation die Menschen ohne Unterscheidung dahingerafft werden und eine ganze Ära verschwinde. Er argumentierte dabei nicht im volksnah-verbrüdernden Sinne, sondern von einer alteuropäisch-zivilisatorischen Warte her. Bei ihm schwang die Vorstellung mit, dass die Zivilisation in eine Gangart verfallen sei, die zu ihrem eigenen Ende führen werde, da sie sich in einer „Sackgasse“<sup>44</sup> befinde – möglicherweise ein Grund dafür, dass Belot im *Flambeau* keine Zukunftsvorstellungen formulierte. Ähnlich äußerte sich auch der Autor von „Cimetières de Bataille“ im *Intermède* aus Würzburg-Galgenberg im August 1916 zum Schicksal nicht allein französischer, sondern auch englischer Soldaten in einem geschichtsträchtigen Bericht von einer Reise über spanische und französische Soldatenfriedhöfe.<sup>45</sup>

41 Zur Emergenz des Begriffs im Krieg und den Grenzen der fraternité bezüglich der Kameradschaft in den Schützengräben vgl. A. Prost, *Les anciens combattants et la société française*, Band 3: Mentalités et idéologies, Paris 1977, S. 25-33.

42 *Le Flambeau*, Nr. 17, 29.10.1916, S. 1.

43 Vgl. zu dieser Europa-Konzeption Wagner, *Hat Europa eine kulturelle Identität?* (Anm. 4), S. 497.

44 Ebenda.

45 *Le Flambeau*, Nr. 17, 29.10.1916, S. 2. Siehe auch: *Cimetières de Bataille*, in: *L'Intermède*, Nr. 19, 13.8.1916, S. 264–266.

## Französische Kriegsgefangenenpresse als transnationaler Raum

Die Kriegsgefangenenpresse kommentierte nicht nur Begegnungen, sondern wurde bisweilen selbst zum Raum transnationaler Begegnungen und wechselseitiger Durchdringung unterschiedlicher Kulturen. Der Wille, den nationalen Rahmen zu überschreiten, nahm im Bereich der politischen, musikalischen und sportlichen Informationen überraschende Formen an. Die Zeitungen befließigten sich einer internationalen Kommunikation, indem sie Mitteilungen abdruckten, die weniger für die französischen Gefangenen als für jene aus anderen Ländern von Belang waren. Die transnationale Kommunikation wurde zudem befördert, wenn sich kulturelle Bereiche und Ausdrucksmittel überlagerten. Das *Bulletin paroissial du camp d'Ohrdruf* schien sich etwa von Zeit zu Zeit an französische und russische Gefangene zugleich zu wenden.<sup>46</sup> Auch *Le Pour et le Contre*, *Le Canard*, *Baracke!* und *Le Flambeau* lieferten Informationen zur russischen, rumänischen, mazedonischen, kaukasischen, italienischen und französischen Front und zwar in dieser Reihenfolge.<sup>47</sup> Neben dieser Annäherung auf politischem Terrain bot sich das Feld des Sports an, wo Begegnungen von Vertretern unterschiedlicher Nationen ohnehin begünstigt wurden. In der ersten Ausgabe von *Baracke!* liest man: „Avenue des sports, concours ardent et passionné, Dimanche. Concours franco-russe, cela va sans dire. Sacro-sainte alliance des champions du noble jeu de boules.“<sup>48</sup> Der Hinweis auf das Boule-Spiel wurde durch Anspielungen auf politische Verträge und militärische Ereignisse ironisierend verdoppelt. Ironie, ohnehin ein besonderes Zeichen der französischen Kommunikation im Kontext des Krieges,<sup>49</sup> wurde hier mit einer Unterwanderung der Zensur und rebellischem Geist gekoppelt.

*Grabow-Sport* scheint im Oktober 1915 im Artikel zu einem Fußball-Spiel zwischen Franzosen und Engländern ebenfalls eine Anspielung auf die politischen Verhältnisse zu enthalten:

*L'avant anglais Kennedy fit, dimanche, la meilleure partie de la saison. Ce grand et beau joueur a surtout le rare mérite de ne jamais jouer pour lui et de se sacrifier toujours à ses ailiers ou à Nicholls qu'il sert constamment.*<sup>50</sup>

Dabei ergibt das Wort „ailiers“ phonetisch und graphisch zusammen mit dem „jamais“ der darüber liegenden Zeile das Wort „alliés“. Franzosen und Engländer wurden als Gegner Deutschlands hier zu Alliierten. Von solch auffälligen Anspielungen abgesehen, gaben Sportberichte generell Anlass zum Schulterchluss mit anderen Nationen. *L'Intermède*, *Grabow-Sport* und auch *Baracke!* integrierten regelmäßig englische Fach-

46 Cf. *Bulletin paroissial du camp d'Ohrdruf*, Nr. 12, 26.11.1915, S. 3.

47 *Le Flambeau*, Nr. 17, 29.10.1916, S. 6 (*Nouvelles de la guerre*); siehe auch *Le Flambeau*, Nr. 15, 1.10.1916, S. 5; *Le Flambeau* Nr. 18, 12.11.1916, S. 7.

48 *Baracke!*, Nr. 1, 17.9.1916, S. 2.

49 Vgl. hierzu L. Trovato, „La guerre joviale“. L'humour des poilus dans les journaux de tranchées, in: G. Seybert und T. Stauder, *Heroisches Elend – Misères de l'héroïsme – Heroic Misery. Der Erste Weltkrieg im intellektuellen, literarischen und bildnerischen Gedächtnis der europäischen Kulturen*, Frankfurt a. M. 2014, S. 201-222.

50 *Grabow-Sport!*, 20.11.1915, S. 4.

begriffe in die Sportberichterstattung, etwa im bereits zitierten Bericht („cinq ou six shoots de Nicholls“)<sup>51</sup> oder in der Darstellung des Sechstagerrennens vom Februar 1917. Die Bedeutung fremdsprachlicher Einsprengsel ergibt sich jeweils aus dem Kontext. In „Morgen retour. À demain le retour“<sup>52</sup>, ein Ausruf im *Canard* vom April 1918, lässt sich die Freude des Abschieds erkennen. *L'Anti-Cafard* ist im Herbst 1918 nicht weniger gespickt mit deutschen Wörtern.

Transnationale Signale im Sinne einer kulturellen Verflechtung gingen von jenen Artikeln aus, die von frankophonen Autoren in einer Fremdsprache verfasst wurden. Sie lassen ein modernes Konzept gegenseitiger Würdigung erkennen, für das nationalkulturelle Konstanten wie die Nationalsprache nicht aufgegeben werden mussten, wenn sich der Autor eines Artikels in der Sprache einer anderen Nation ausdrückte – und das keinesfalls perfekt. Im Oktober 1918 druckte *L'Anti-Cafard* Beiträge in englischer und italienischer Sprache ab, die sichtlich nicht von Muttersprachlern geschrieben worden waren.<sup>53</sup> Eher scheint es ein und derselbe französische Autor zu sein, dessen Grammatik und Lexik sowohl im Englischen als auch im Italienischen dem Französischen verpflichtet blieben, während er sich gleichzeitig vor dem britischen beziehungsweise dem italienischen kulturellen Erbe verbeugte.

In der englisch betitelten Rubrik „Echos and Novels“, eine wörtliche und dadurch witzige Übertragung von „échos“ und „nouvelles“, wurden praktische Informationen in englischer Sprache abgedruckt, die auch für französische Gefangene von Interesse waren:

*Prisonners' exchange – From Rotterdam. – Four hundred English prisonners of war had lift our tarvn to go to England. Every one was in a very good health. – When shall we do the same.*<sup>54</sup>

Ein „Sanitary report“ und darauffolgende Informationen des „Post office“ wurden im selben Modus verfasst. Die Verwendung der Sprache des Anderen im Zusammenspiel mit ungeschicktem Sprachgebrauch in *L'Anti-Cafard* belegt eine hohe nationale Durchlässigkeit und illustriert damit eine eindrucksvolle Form der symbolischen Annäherung. *L'Exilé* machte es sich zur Aufgabe, regelmäßig Fußball-Berichte in englischer und französischer Sprache zu publizieren, wobei der französische Text wie eine Übersetzung des englischen wirkte. Die kurzen Berichte sind zuvorkommend und respektvoll. Der englische oder englischsprachige Autor beginnt seine Beschreibung in der Regel damit, die Vorzüge und Kompetenzen der gegnerischen Mannschaft hervorzuheben. Der interkulturelle Aspekt dieser Rubrik erfüllt demzufolge eine doppelte Funktion: Die Veröffentlichung desselben Textes in zwei Sprachen machte *L'Exilé* zum Organ auch für britische Staatsbürger. Die Übersetzung führte vor, wozu Fremdsprachenkenntnis dienen kann. Die Nachbarschaft der Nationen im Kriegsgefangenenlager fand dergestalt eine Fortset-

51 Ebenda, S. 4.

52 Le Canard, 3. Jg., Nr. 29, 21.4.1918, S. 3.

53 L'Anti-Cafard, 1. Jg., Sonderausgabe, 20.10.1918, S. 3

54 Ebenda, S. 3 (Schreibfehler im Original).

zung in der Zeitung, welche zum privilegierten Medium „zivilisierter“, nicht feindseliger Begegnungen werden konnte.

### Europäisches Selbstverständnis in Einzelartikeln und Artikelserien

In Anbetracht der Gefangenenhierarchie bietet die französische Kriegsgefangenenpresse verschiedene Perspektiven auf die zeitgenössische Wahrnehmung von Angehörigen nicht-französischer Staaten und von Internationalität. Obwohl die Kontakte in der Gefangenschaft viel eher konkrete Rasonnements zu einzelnen Zivilisationen nahelegen als zu einem europäischen Selbstverständnis und obwohl journalistische Ausflüge in fremde Gegenden in erster Linie der Langeweile entgegenwirken sollten, regten die Erfahrungen von Krieg und Haft einige Autoren dazu an, über die Konstitution Europas nachzudenken, und dies insbesondere im Vergleich zu den Vereinigten Staaten von Amerika.

Ein europäisches Selbstverständnis, das als solches artikuliert wurde, ist in den französischsprachigen Zeitungen bayrischer Lager nach aktuellem Befund zwar selten, jedoch lassen sich in einzelnen Artikeln Tendenzen ausmachen, die den von Hartmut Kaelble in „Europäer über Europa“ beschriebenen Diskussionen, Argumentationen und Vorstellungen entsprechen und als Typen eines europäischen Selbstverständnisses kategorisiert werden können.<sup>55</sup> Wir treffen auf die Vorstellung eines Kontinents der Zivilisation mit höheren Sitten, feiner Kultur und gemeinsamen Werten, für deren Entwicklung und Existenz die französische Geschichte eine tragende, vorwärtsweisende Rolle gespielt hat. Hinzu tritt die Vorstellung eines „alten Europas“ des Fortschritts, der Wissenschaft, Bildung, Kultur und maßvoller Industrialisierung, deren Konturen sich im Kontrast zu den Vereinigten Staaten von Amerika abzeichnen. Dabei wird die „Neue Welt“ entweder abschätzig einer materialistischen, der Zivilisation abträglichen Modernisierung bezichtigt oder positiv mit Unkompliziertheit und zwangloser Modernität identifiziert.

*Baracke !* brachte im März 1917 einen langen Leitartikel zu den „Mœurs d'Amérique“ aus europäischer Sicht für den Europäer, „l'Européen“.<sup>56</sup> Ein anschaulicher Bericht über die US-amerikanische Lebenswelt von Robert Boys aus Troyes, seit 1915 im Lager, war insgesamt positiv. Freundlich, erstaunt, aber auch leicht von oben herab machte er sich über einige als typisch vorgestellte Charakteristika der amerikanischen Kultur und Gesellschaft wie ungünstige Farbkombinationen in der Mode, generelle Übertreibungen, Zwanglosigkeit in den Umgangsformen, darunter Kaugummi-Kauen und Spucken, verbale Direktheit und fragwürdige Tischmanieren lustig. Unkompliziertheit, das Verschwimmen von Hierarchieebenen, weniger strenge Ausbildungsregeln im Bildungssystem, ja der Verzicht auf eine geregelte Ausbildung als Voraussetzung für die Berufsausübung (Beispiele sind Friseur und Schuhputzer), ein freierer Umgang zwischen Frau

55 Vgl. Kaelble, *Europäer über Europa* (Anm. 14). Die Phase des Ersten Weltkriegs ist in dieser Untersuchung weitgehend ausgeklammert.

56 *Baracke!*, Nr. 24, 11.3.1917, S. 1-2.

und Mann werden als andersartig, befremdlich, aber nicht als bedrohlich dargestellt. Im Umkehrschluss erscheint Europa als strenger, strukturierter, altmodischer, höflicher, insbesondere bei Konversationen, und komplizierter. Als Grundlage für diesen Vergleich mit Amerika dient in Europa Frankreich, und in Frankreich insbesondere Paris:

*A Paris, un coiffeur se croirait déshonoré s'il portait des lunettes ou même des binocles ; ici, partout vous êtes rasé par des hommes à lunettes qui vous savonnent avec leurs doigts et essuient le rasoir sur des bouts de journaux.*<sup>57</sup>

Ähnlich gut gelaunt und geradezu optimistisch beginnt in der ersten Ausgabe von *Le Flambeau* eine Serie zu Lateinamerika, „ce pays neuf, trop peu connu des Français, avec lequel la vieille Europe augmente de jour en jour son chiffre d'affaires commerciales et industrielles“<sup>58</sup>. Südamerika ist laut Charles Marion eine im Gegensatz zum gegenwärtigen Europa geographisch und politisch neutrale Region, in der Briten, Deutsche, Italiener, Spanier und Franzosen in friedlicher Atmosphäre miteinander Handel treiben können. Damit suggeriert Marion nicht nur die Möglichkeit, dass Bürger des „alten Kontinents“<sup>59</sup> unter anderen Umständen und an einem anderen Ort in Frieden miteinander auskommen können. Es ließe sich annehmen, dass in dieser Beschreibung auch die Utopie von einem künftigen Europa, etwa im Sinne einer Wirtschaftsunion, anklingt.

Ebenfalls in der ersten Ausgabe von *Le Flambeau* geht Belot im Leitartikel „Au pays d'exil“<sup>60</sup> deutlich vom Selbstbild des „alten Europas“ als einem Kontinent der Traditionen und der in einem langen, aufsteigenden Zivilisationsprozess gründenden, hochstehenden moralisch-kulturellen Werte aus. Die vorgebrachte Formel der „vieille Europe“ umfasste im Grunde alle europäischen Nationen, auch die, die gegeneinander im Krieg standen. Die Verletzung etablierter Werte durch Deutschland kann in der GefangenENZEITUNG nicht direkt thematisiert werden, ergibt sich jedoch aus der Argumentation. Belot vertritt Ideen, die das europäische Selbstverständnis sowohl als „überlegen“ wie auch als „unterlegen“ charakterisieren.<sup>61</sup> Dabei bezog er sich wörtlich auf die spezifisch Europa zugeschriebene Zivilisation („[v]ingt siècles de civilisation“<sup>62</sup>), aber auch indirekt, wenn er den Gegensatz zwischen Menschen („hommes“) einerseits und Wilden („hordes de sauvages“) sowie wilden Tieren („bêtes“) andererseits thematisierte.<sup>63</sup> Auch bezog er sich auf die europäische Kultur, indem er den Tod von Künstlern auf dem Schlachtfeld erwähnte

57 Ebenda, S. 2. Derselbe Autor R. Boys lieferte in Barackel, Nr. 15 (7.1.1917) einen wohlwollend-positiven Bericht zu einem Sechstagerennen in New York, in Barackel, Nr. 19 (4.2.1917), der allerdings mit einer sehr kritischen Note zum erreichten kommerziellen Gewinn der Veranstalter endet. Er ist ebenfalls Autor des Berichts einer Atlantik-Überfahrt aus europäischer Perspektive und in Barackel, Nr. 29 (15.4.1917) eines Artikels zu Ellis Island, in dem indes nicht auf europäisch-amerikanische Unterschiede eingegangen wird.

58 *Le Flambeau*, Nr. 1, 19.3.1916, S. 7. Vgl. ebenda, S. 1: „Un vent de folie, dans ses dernières années, a traversé la vieille Europe.“

59 *Le Flambeau*, Nr. 6, 28.5.1916, S. 7 („vieux continent“).

60 Vgl. zur Idee des „Alten Europas“ Kaelble, *Europäer über Europa* (Anm. 14), und R. Frank, *Une histoire problématique, une histoire du temps présent*, in: *Vingtième Siècle* 71/3 (2001), S. 79–89.

61 Vgl. Kaelble, *Europäer über Europa* (Anm. 14), S. 27–31.

62 *Le Flambeau*, Nr. 1, 19.3.1916, S. 1.

63 Ebenda.

oder sich auf den Fortschrittsglauben und den Stolz auf Wissenschaft, Ingenieurskunst und Bildung bezog, nicht ohne darauf zu verweisen, dass diese nur mehr der Waffenproduktion und damit dem Verderben dienten. Die Bezeichnung „civilisation“<sup>64</sup> für die gegenwärtige Ära sei, so Belot, ein Hohn.

Dass das Verständnis von einem „alten Europa“ sowohl auf der Beschreibung innereuropäischer Entwicklungen basieren kann als auch auf einer Abgrenzung von Amerika, zeigt sich in dem im Januar 1917 veröffentlichten Artikel „Vers l’amour“. Belot bezeichnete Amerika hier als das „Land des Dollars“ und bekräftigte, dass „der Yankee“ mit seinem merkantilen Geist die Liebe als „futilité“ behandle, mithin oberflächlich sei.<sup>65</sup> Das dem amerikanischen entgegengesetzte Modell ist das einer europäischen Kultur, in der die Liebe eine tiefe und wahre Empfindung sei, von der etwa das Drama von Romeo und Julia zeuge, die Erzählungen eines Alfred de Musset oder die überwältigend-fiebrige Leidenschaft Cyranos von Bergerac.<sup>66</sup> Amerika repräsentiere im Vergleich zu einem großen Europa das Andere, für Belot in Liebesdingen ein Kontinent der Höflichkeit und Selbstlosigkeit. Dass der Chefredakteur des *Flambeau* Europa durch Amerika kulturell und wirtschaftlich bedroht sah, verdeutlichen die von ihm beschriebenen Szenarien sowie die von ihm zitierten Gewährsleute.<sup>67</sup> Er berief sich unter anderem auf Ralph Waldo Emerson, der seine Landsleute als „zu praktisches, zu merkantiles Volk“<sup>68</sup> bezeichnet habe. Im kapitalistisch, materialistisch und kommerziell agierenden Amerika, wo man innerhalb weniger Minuten heiraten und sich innerhalb weniger Tage wieder scheiden lassen könne, ähnelten aus seiner Sicht die Beziehungen den flatterhaften Gefühlen der Zeit des Directoire. Amerikaner hielten das europäische Gefühl der Liebe für ungesund: „Dans notre vieille Europe, ce sentiment suranné est considéré comme malsain aux yeux des habitants du Nouveau Monde.“<sup>69</sup> Liebe, heißt es ironisch, müsse, damit sie nicht aussterbe, in Amerika wahrscheinlich bald gesetzlich verordnet werden; während die Ehe in Europa als eine tragfähige und dauerhafte Einrichtung gelten könne.<sup>70</sup>

Der Artikel beschwört emotionalisierend und polarisierend die Idee einer gemeinsamen europäischen Kultur, die besser sei als jene der Neuen Welt, eine Beschreibung die mit einer deutlichen Fortschrittskritik einhergeht und gleichzeitig Fortschritt als gültige Kategorie dieser Beschreibung beibehält, wie etwa die Fortschrittsenttäuschung im Leitartikel der ersten *Flambeau*-Ausgabe beweist. Die Vorstellungen, mit denen das Europa-Bild in „Vers l’amour“ illustriert wird, sind in der kosmopolitischen Welt alter Ordnung verankert und erwachsen im Wesentlichen aus dem traditionellen französischen Selbstbild

64 Ebenda.

65 Le Flambeau, Nr. 2, 21.1.1917, S. 4.

66 Ebenda, S. 5.

67 Vgl. ebenda, S. 4. Mit Bezug zu Harry Trémont führt er anschaulich das Bild eines Paares am Strand vor Augen: Der junge Mann zeichnet ein Herz in den Sand, als Antwort zieht die junge Dame mit der Schirmspitze Bogen und Striche zum Dollar-Zeichen.

68 Ebenda, S. 4: „Peuple trop pratique, trop mercantile“.

69 Ebenda: „Le mariage chez nous est une institution solide; en Amérique le mariage est une liaison légale qui se noue avec la même facilité qu’elle se dénoue“.

70 Ebenda.

des 19. Jahrhunderts. Belot präsentierte Frankreich als ein Land, das trotz der Wirren der Revolutionszeit, verstanden auch als Angriff auf eine Elite, vom Mittelalter bis in die Gegenwart eine gerade Entwicklungslinie aufweise und dessen Bürger wahre Gefühle kennen, kulturell verfeinert seien oder mit tapferem Herzen vorgehen sowie langsames Werben und die Ehe hochhielten. Liebe und Liebeskünste stehen hier exemplarisch für die moralischen Werte, die zu aufrichtigem zwischenmenschlichen Umgang führen. Von Frankreich ausgehend sind diese Werte aus Sicht des Autors für ganz Europa gültig. Und da die Vereinigten Staaten von Amerika als „Land der Zukunft“ wissenschaftlich stärker und rücksichtsloser vorwärts strebten, das Fortschrittsideal folglich konsequenter, obgleich seelenlos verwirklichten, stand für Belot zu befürchten, dass dort auch eine wissenschaftliche Formel für Liebe entdeckt werde. Die Liebe im „alten“ Sinne wäre mithin dem Untergang geweiht. Die Argumentation, wonach Amerika Europas Kultur, Wissenschaft und Moral in ihren Grundfesten bedrohe, richtet sich nicht allein an die französischen Gefangenen, sondern auch an die Leserinnen und Leser in Frankreich und in Algerien. Das Kosmopolitische und die Kulturgeschichte Frankreichs entsprachen jedoch vermutlich kaum dem Erfahrungshorizont der internierten Soldaten, geprägt von ganz konkreten Schwierigkeiten und von Begegnungen mit Gefangenen anderer Länder und Kulturen.

Die Beschäftigung mit Amerika diente der Selbstpositionierung als Europäer, verfolgte aber auch den Zweck der Unterhaltung, des Stillens von Fernweh und der geistigen Flucht aus der Gefangenschaft. Das Interesse an der eigenen Kultur, das die französischen Kriegsgefangenenzeitungen vorrangig bedienten, schloss das Interesse an fremden, dabei auch außereuropäischen Kulturen nicht aus. So wurde auch Europa selbst in den erwähnten Artikeln als „andersartig“<sup>71</sup> beschrieben, wurden außereuropäische Gesellschaften im Kontrast zu Europa als gleichrangig und interessant angesehen, womit fallweise ein „verstehende[r] Blick der Europäer auf andere Zivilisationen“<sup>72</sup> zutage tritt. Beispielhaft seien jene Artikel im *Intermède* genannt, die über Vortragsabende berichteten. Die Kombination aus kultureller Praxis (Vortrag) und Kritik (in der Zeitung) verstärkte den Effekt. Das Publikum wurde beispielsweise zu Veranstaltungen über Marokko, Tunesien und Algerien oder auch „das geheimnisvolle Japan“ eingeladen, dessen „unergründlichen Seiten“ in einem kommentierten Lichtbildvortrag offenbart werden sollten.<sup>73</sup> Nicht direkt, aber indirekt wird mit den Bemerkungen zu Japan, insbesondere zur Exotik von Geishas und „mousmés“, auf die im Vergleich andere Kultur Europas verwiesen.

Die Artikel vermitteln ein europäisches Selbstverständnis französischer Prägung, in dem Europa vor allem als Einheit gemeinsamer Traditionen und Kultur verstanden wird. Ein kurzer Artikel im *Bulletin paroissial du camp d'Ohrdruf* zu wirtschaftlichen Fragen steht

71 Vgl. Kaelble, *Europäer über Europa* (Anm. 14), S. 39.

72 Ebenda, S. 40.

73 *L'Intermède – Journal des prisonniers français du camp de Würzburg*, Nr. 73, 3. Jg., 8.6.1918, S. 206; vgl. *L'Intermède*, Nr. 72, 3. Jg., 25.5.1918, S. 190.

dazu in deutlichem Kontrast, wenn er Europa als Kontinent einer gemeinsamen ökonomischen Entwicklung bezeichnet. Unter dem Titel „La fortune de l'Europe“<sup>74</sup> bot er eine Aufstellung des Sozialprodukts verschiedener europäischer Staaten, darunter England, Frankreich, Russland, Österreich, Italien, Belgien und Holland. Es sollte vor allem vermittelt werden, dass die beiden Kolonialimperien Großbritannien und Frankreich Deutschland in puncto Wohlstand überlegen seien. Zugleich wurde hier ein gemeinsamer Raum präsentiert, in dem Wirtschaftsvergleiche überhaupt erst sinnvoll sind. Insgesamt vertrat das *Bulletin paroissial du camp d'Ohrdruf* eher einer Haltung jenseits nationaler Positionen, zumal die Trennung von Staat und Kirche in Frankreich seit 1905 und angesichts der Friedensbotschaft des Christentums ohnehin eine gewisse Distanz zum politischen Geschehen in Frankreich und Europa beförderte.<sup>75</sup>

## Fazit

Die französische Kriegsgefangenenpresse in Deutschland stärkte als prägendes Medium des Lagerkosmos das Nationalgefühl und die kulturelle Verbindung zur Heimat. Dass die Kriegsgefangenenlager Erfahrungen im Umgang mit Vielfalt produzierten, Gedanken zu Europa als Entität gemeinsamer, grausamer Erfahrungen auf der einen Seite und gemeinsamer, positiv verstandener Werte auf der anderen Seite anstoßen konnten und die Veränderung von Bezugshorizonten im Ersten Weltkrieg reflektierten, wird am ausgewählten Korpus evident. Zu beobachten sind vorsichtige Versuche der Öffnung hin zu anderen Kulturen, Solidarität mit Soldaten und Gefangenen anderer Nationen, sich fallweise manifestierende Transnationalität und in einigen Fällen die Reflexion eines europäischen Selbstverständnisses. Betrachtet man einzelne Artikel detailliert, zeigt sich, wie Verbindungen zwischen der Kriegserfahrung und gemeinsamen Werten jenseits der nationalen Ebene hergestellt wurden. Die Öffnung hin zu anderen europäischen Zivilisationen ist nicht auf einen Verweis auf europäische Gemeinsamkeiten angewiesen, kann aber insofern als Teil eines Europäisierungsprozesses während des Ersten Weltkriegs verstanden werden, als es dabei auch um die Anerkennung der „inneren Vielfalt“<sup>76</sup> ging. Die französischen Kriegsgefangenenzeitungen trugen folglich zur Meinungsbildung im Spannungsfeld von Nationalität, nationaler Öffnung und Affirmation einer gemeinsamen Geschichts- und Wertewelt bei, etwa durch den ideellen und biographischen Schulterchluss in den Begriffen „frères“ und „fraternité“, die teils christlich, teils historisch, teils sozialistisch und damit internationalistisch gedacht waren. Einige Autoren lieferten ausführliche Rasonnements zur europäischen Zivilisation. Die Kriegsgefangenenpresse wurde damit zum Promoter einer neuen Selbstpositionierung der Kriegsgefangenen, wenn Annoncen und Artikel an den Gemeinsinn appellierten, und sie wurde

74 Vgl. Bulletin paroissial du camp d'Ohrdruf, Nr. 12, 26.11.1915, S. 5.

75 Vgl. z. B. Bulletin paroissial du camp d'Ohrdruf, Nr. 9, 5.9.1915, S. 3-5 (Le pape Benoît XV et la guerre actuelle).

76 Kaelble, Europäer über Europa (Anm. 14), S. 47.

mit der Veröffentlichung von Studentafeln für den Fremdsprachenunterricht<sup>77</sup> oder durch Beiträge zu fremden Kulturen zu einem Medium, dass sich einem engstirnigen Nationalismus gezielt widersetzte. Die Zeitungen erlangten schließlich performativen Charakter, wo sie Transnationalität durch Zweisprachigkeit in grundsätzlich einsprachigen französischen Zeitungen direkt umsetzten. Der aktuelle Stand der Überlegungen zum europäischen Selbstverständnis in den französischen Kriegsgefangenenzeitungen, d. h. zum Blick auf Europa als Kontinent gemeinsamer Merkmale und Ziele sowie zu Anzeichen interkultureller Anregung und transnationalen Handelns, lässt indes noch keine Rückschlüsse darauf zu, inwieweit sich der nach außen gerichtete Blick (Europa in Abgrenzung zu anderen Kontinenten oder Zivilisationen) und der nach innen gerichtete Blick miteinander zu kohärenten Ideen verbanden und inwieweit Konvergenzen und Divergenzen diskutiert wurden. Die Analyse zeigt im Übrigen die unterschiedlichen Reaktionen auf die Konstellation vor Ort, die Besonderheit der West-Ost-Beziehungen, sichtbar am französisch-russischen Beispiel, den französischen Blick auf Verbrüderung und Internationalisierung sowie die spezifische Umsetzung der Gattungsprämissen in den verschiedenen Subgattungen, die das Medium Zeitung zur Verfügung stellt.

77 Vgl. L'Anti-Cafard, Sondernummer, 1. Jg., 20.10.1918, S. 4.